

FÜR H., P. UND M.

© EDITIONfrölich / Regelindis Westphal, Berlin 2021  
für den Text bei der Autorin und die Abbildungen  
bei den Fotografen beziehungsweise den Rechteinhabern

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwendung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung in und die  
Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Gestaltung / Herstellungscoordination: Regelindis Westphal  
Technische Umsetzung: Katrin Bosse, Norbert Lauterbach  
Bildbearbeitung: satzinform Christoph Holzki  
Druck: Druckhaus Sportflieger

ISBN 978-3-9820807-3-4

Inhalt

—	Faszination Friedhof. Erholungsraum und kulturelles Gedächtnis der Stadt	5
—	Vom Kirchhof zum Friedhof. Ein neues Konzept für die ewige Ruhe	17
—	Tod als Teil des Alltags. Queen Victoria und die Allgegenwart der Trauer	31
—	Orte voller Schicklichkeit und Schönheit. Die Entstehung von Londons sieben großartigen Friedhöfen	47
55	Die erste Totenstadt der Metropole: Kensal Green All Souls Cemetery	
65	Der Friedhof der Reichen: West Norwood Cemetery	
71	Das viktorianische Walhalla: Highgate Cemetery	
85	Arboretum und Campo Santo: Abney Park Cemetery	
91	Der zweitgrößte Friedhof und doch am wenigsten bekannt: Nunhead Cemetery	
95	Im Besitz der Krone: Brompton Cemetery	
103	Ein Friedhof für Seeleute und die Arbeiterklasse: Tower Hamlets Cemetery	
—	Was bleibt vom einstigen Glanz und Ruhm? Verfall und Wiederentdeckung im 20. Jahrhundert	107
—	Picknick, Gedenken und Tombstone-Touristen. Die Friedhöfe als kulturelle Erinnerungsräume	145
157	Danksagung	
158	Literatur / Homepages der Friedhöfe und der Fördervereine	
160	Bildnachweise	



# STÄDTEWACHSTUM UND GESELLSCHAFTLICHER WANDEL

Das 19. Jahrhundert ist geprägt von großen und rapiden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen. Es ist das Zeitalter der Forschung und Reform, des Idealismus, Erfindergeists und Unternehmertums. Vor allem Großbritannien erlebt eine Zeit des Umbruchs. Die Wirtschaft auf der Insel

Überfüllte Metropole:  
London wuchs  
innerhalb eines Jahr-  
hunderts von einer  
Million auf über sechs  
Millionen Menschen.  
„Ludgate Hill“,  
Holzstich von  
Gustave Doré, 1872.



unten  
Fortschritt auf  
Schienen:  
Der Bau der Eisen-  
bahn quer durch  
England war ein  
wichtiger Aspekt  
der industriellen  
Revolution und  
machte auch nicht  
vor alten Kirchhöfen  
halt, wie hier in  
Londons St. Pancras  
Churchyard. Zeit-  
genössischer Stich.

rechts  
Wohnen auf engstem  
Raum: Viele Menschen  
lebten in Armut und  
beklemmenden  
Verhältnissen. „Over  
London by Rail“,  
kolorierter Druck  
von Adolphe Francois  
Pannemaker, 1872,  
nach Gustave Doré.



floriert, denn die industrielle Revolution greift nun nicht nur in der Textilindustrie, sondern auch im Bergbau und im Maschinenwesen; das Eisenbahnnetz wird ausgebaut und damit der Handel angetrieben. Die Industrie, vor allem die Stahl- und die Baumwollindustrie, drängt die Landwirtschaft an





Vom Kirchhof zum Friedhof.  
Ein neues Konzept  
für die ewige Ruhe



Bis dahin ist es aber noch ein weiter Weg. Erst mit der nahenden Industrialisierung geraten die aufgeklärten Geister in Bewegung und fordern echte Veränderungen. Zuvor ist der überfüllte Kirchhof ein Ort, den man zu Lebzeiten besser meidet. Bestattungen des 18. und frühen 19. Jahrhunderts finden in der Regel ohne trauernde Angehörige statt – zu verstörend sind die Zustände, als dass man den Hinterbliebenen zumuten möchte, den Sarg bis



Gestorben wird immer: Bestatter lassen es sich in dieser satirischen Dorfszene vor der Taverne von Robert Death gut gehen.

Samuel Rawle wirft mit seiner Karikatur einen Blick auf den Berufsstand der Bestatter des 18. Jahrhunderts. Erschienen im European Magazine, zeigt sie die Bestatter,

wie sie essen, trinken, scherzen und das Leben genießen. Denn ihr Berufsstand scheint gesichert zu sein – der Tod holt alle.

„Undertakers Regaling Themselves at Death's Door“, Karikatur von Samuel Rawle, 1801, nach einem Gemälde von James Nixon.



links

Fauler Lehrling:

Der britische Maler William Hogarth bildet im zwölfteiligen Bilderzyklus „Fleiß und Müßiggang“ auch den faulen Lehrling Tom ab, der an seinem freien Sonntag lieber draußen auf dem Kirchhof auf einem Grab mit zwielichtigen Gestalten spielt, an-

statt am Gottesdienst teilzunehmen. Den Kirchendiener hinter ihm, der mit einem Stock nach ihm ausholt, um ihn zu bestrafen, bemerkt er nicht. „Prentice at Play in the Church Yard, during a Divine Service“, Stich von William Hogarth, Tafel 3, 1747.

rechts  
Geschäft mit dem Tod: Priester, Totengräber, Bestatter und Anwalt rauchen mit dem Tod eine Pfeife und freuen sich über ihre Einnahmequelle; im Hintergrund erscheint bereits der nächste Leichenwagen. „The Dance of Death: The Churchyard Debate“, Aquatinta von Thomas Rowlandson, 1816.



zu der Grabstelle zu begleiten. Auf den Kirchhöfen und in den Kellern von Kirchen und Kapellen stapeln sich halb verweste Körper und Körperteile; Leichen müssen Platz für „Neuankömmlinge“ machen, alte Särge werden als Feuerholz verkauft. Es stinkt bestialisch nach Verwesung; Ratten und andere Tiere fressen das, was von den Toten übrig ist. Die Kirchenvertreter dulden diese Bestattungspraktiken, denn die Einnahmen aus Bestattungen stellen einen großen Teil ihrer Einkünfte dar.





Tod als Teil des Alltags.  
Queen Victoria und  
die Allgegenwart der Trauer



Seite 30/31  
Königin der Trauer:  
Nach dem Tod  
ihres Ehemanns  
Prinz Albert trug  
Queen Victoria bis  
an ihr Lebensende  
Trauerkleidung.  
Fotografie, 1885.

rechts  
Abschied: Am häus-  
lichen Sterbebett  
versammelte sich  
die ganze Familie.  
Zeitgenössische  
Zeichnung von  
Mary Gow.

Der Tod ist in Großbritannien im 19. Jahrhundert ein ständiger Begleiter und wichtiges Gesprächsthema. Egal ob arm oder reich: Gestorben wird fast ausnahmslos zu Hause im Kreis der Familie; Sterben und Tod sind feste Bestandteile des Lebens und werden als Familienangelegen-



heiten behandelt. Schon bald beginnen die Menschen, in Sterbekassen einzuzahlen und so für ein angemessenes Begräbnis zu sparen – ein großes Ziel ist es, nicht in einem Armengrab oder in einem Gemeinschaftsgrab auf einem der überfüllten Kirchhöfe zu enden, wo die Leichen halb verwest übereinandergestapelt und häufig für medizinische Zwecke gestohlen werden. Nicht nur die Mittel- und Oberschicht sorgen für ein würdevolles Leben nach dem Tod vor, sondern auch die unteren Schichten der Bevölkerung.

Solch eine Vorsorge für die letzte Ruhe wird spätestens mit dem New Poor Law, dem Armengesetz von 1834, auch dringend nötig: Mit dem neuen Gesetz sollen die Kosten für die Armenhilfe in ganz England gesenkt werden. Wer arm ist, wird fortan in Arbeitshäuser eingewiesen; die Bedingungen dort sind verheerend, das unterste Ende der sozialen Leiter ist erreicht. Manifestiert wird dieser Stand auch nach dem Tod, denn die anonyme Bestattung in einem Armengrab steht auch für den endgültigen gesellschaftlichen Tod – wer hier bestattet wird, verliert nicht nur seinen Platz in der Gesellschaft und

rechts  
Armenhaus:  
Die Powell Almshouses  
in Fulham stammen  
ursprünglich aus dem  
17. Jahrhundert und  
wurden 1869 direkt an  
der All Saints Kirche  
neu errichtet. Sie boten  
Unterkunft für zwölf  
arme Witwen. Noch  
heute ist der Komplex  
ein Seniorenwohnheim  
für Frauen über  
55 Jahre aus Fulham.  
Zeitgenössische  
Stereofotografie.



links  
Sargschläfer: Ende  
des 19. Jahrhunderts  
stellte die Heilsarmee  
in London mit dem  
„Sarghaus“ eine der  
ersten Obdachlosen-  
unterkünfte zur Ver-  
fügung. Obdachlose  
Männer konnten hier  
für vier Pence pro  
Nacht in sarggleichen  
Holzkisten schlafen.  
Fotografie, um 1900.

verschwindet in der Anonymität; seinen Hinterbliebenen wird jede Möglichkeit genommen, den Verstorbenen zu betrauern und ihm an einem hoffentlich friedvollen Platz zu gedenken – in einer ritualisierten Gesellschaft wie der im England des 19. Jahrhunderts eine nahezu unerträgliche Vorstellung. Und so investieren alle Schichten der viktorianischen Gesellschaft in Sterbekassen und Versicherungen, soweit es ihnen möglich ist.





Orte voller Schicklichkeit  
und Schönheit.  
Die Entstehung von Londons  
sieben großartigen Friedhöfen



beabsichtigen, aus Dankbarkeit für ihren ersten Kunden auf eigene Kosten eine Tafel aufzustellen) schreibt man auf ihren Grabstein. Angaben zum Wohnort und zu den sozialen Verhältnissen sind bald ein wichtiges Kriterium für die viktorianischen Grabinschriften, da die neuen Friedhöfe nicht nur

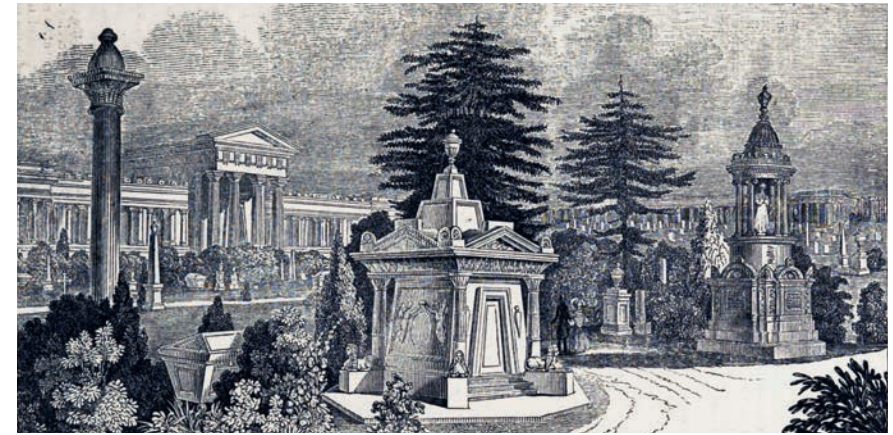
*Victorian Gothic:  
Das Grabmal der  
Kaufmannsfamilie  
Molyneux wurde  
in den 1860er-Jahren  
nach den Entwürfen  
von John Gibson  
erbaut und ist eine  
beeindruckende  
Mischung aus  
rosafarbenem Granit  
und hellem Carrara-  
Marmor. Der Turm-  
aufbau wurde leider  
zerstört und in den  
1960er-Jahren ersatz-  
los zurückgebaut.*



Trauerplätze sind. Schon bald gilt auch hier „Sehen und gesehen werden“, bewundert man im Vorüberschlendern den Ruheplatz des einen oder anderen Bekannten oder Nachbarn.

Am begehrtesten und zugleich am teuersten sind die Plätze am Hauptweg und in unmittelbarer Nähe der Kapellen. Hier findet man auch die schönsten Grabmonumente, die meisten von ihnen werden bereits zu Leb-

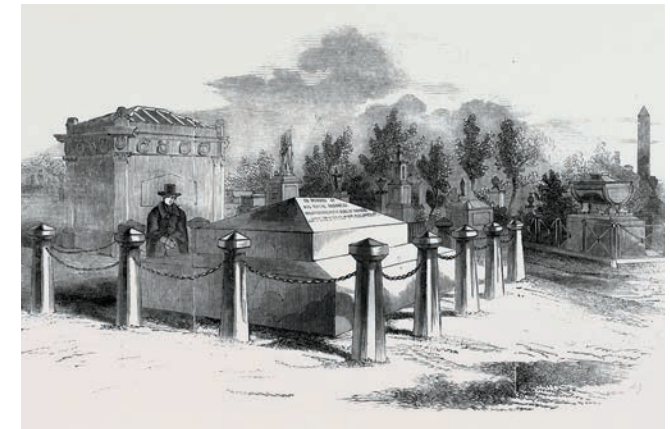
*Seite 61 oben  
Bunte Mischung:  
Gebaut 1837 als letzte  
Ruhestätte des Zirkusar-  
tisten Andrew Ducrow,  
ist dieses Mausoleum  
eine wahre Fundgrube,  
wenn es um Symbolik  
geht. Der Entwurf von  
George Danson vereint  
ägyptische Elemente wie  
Sphinxen, Lotussäulen  
und Cavetto-Gesims mit  
geflügten Engeln, einer  
Urne mit Pferdekopf,  
Bienenstöcken und einer  
geflügelten Kugel. Die  
Profession des Besitzers  
wird auch im Detail  
deutlich: der Reiterhut  
und die Handschuhe am  
Fuß einer abgebrochenen  
Säule, ein Pegasus-Relief  
und eine trauernde Frau-  
engestalt mit lachender  
und weinender Maske.  
Die Inschrift lautet:  
„Errichtet vom Genius  
für die Aufnahme der  
eigenen sterblichen  
Überreste“ – die Fach-  
zeitschrift The Builder  
dagegen nennt es 1856  
„ein Stück schwerfälliger  
Geckenhaftigkeit“.*



zeiten der Besitzer errichtet. Beeindruckend sind John Gibsons Mausoleum der Familie Molyneux im klassischen Victorian Gothic, das Mausoleum der Familie Ducrow mit dem wilden Gemisch aus ägyptischen und griechischen Stilelementen sowie die zwei Gräber der königlichen Familie direkt vor der Anglican Chapel: das Grabmal von Augustus Frederick Duke of Sussex, Sohn von König George III., und das Monument seiner Schwester, Prinzessin Sophia. Die Entscheidung, die beiden kö-



*Würdevolle Schlich-  
theit: Das Grabmal von  
Prinzessin Sophia (M.)  
besteht aus einem  
Marmorsarkophag auf  
einem Granitpodest;  
ihrem Bruder, dem  
Duke of Sussex, errich-  
tete man ein schlichtes,  
aber massives Grab-  
mal aus grauem  
Granit (u.).*







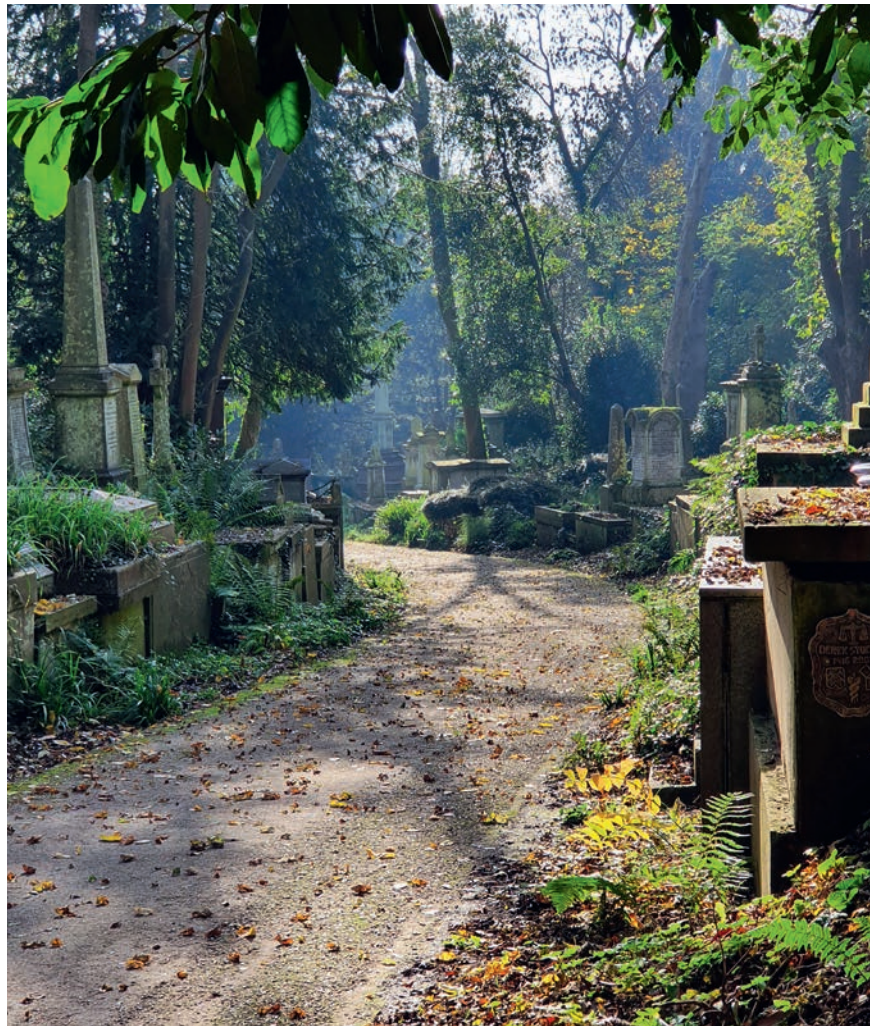
Was bleibt vom  
einstigen Glanz und Ruhm?  
Verfall und Wiederentdeckung  
im 20. Jahrhundert



20. Jahrhunderts (zumindest teilweise) aus ihrem Dornröschenschlaf erweckt und vor der endgültigen Verwilderung bewahrt.

Vor allem Highgate Cemetery, der einstige Liebling unter den sieben Friedhöfen, verfällt in den Jahren zwischen 1950 und 1970 dramatisch. Der US-amerikanische Schriftsteller John Updike hält seine Eindrücke von Highgate Cemetery und der Egyptian Avenue in seiner Geschichte „Cemeteries“ fest, die 1969 in der *Transatlantic Review* veröffentlicht wurde: „Intensiver Grünbewuchs verengte die Wege und erstickte die Gräber fast vollständig. Einige

Verwunschene Wege,  
gestürzte Denkmäler:  
Die üppige Vegetation  
in Highgate Cemetery  
wird mittlerweile  
behutsam unter  
Kontrolle gebracht.  
Neuere Pläne sehen  
vor, vor allem die  
Wildtriebe der Bäume  
zu fällen, um wieder  
Struktur in das  
Gelände zu bringen –  
eine Gratwanderung,  
denn viele Besucher  
schätzen vor allem  
den Charme der  
dichten Bepflanzung  
in Verbindung mit  
dem Verfall.



Klassizistisch:  
Das Mausoleum des  
Politikers und Seiden-  
händlers Henry Eaton,  
Lord Cheylesmore (o.),  
entstand um 1891 in  
Highgate Cemetery  
und zählt zu den  
Bauten von besonde-  
rem architektonischen  
Interesse. Neuere  
Erkenntnisse lassen  
darauf schließen, dass  
Lord Cheylesmore die  
ursprüngliche Fami-  
liengruft an dieser  
Stelle durch das  
schicke, neue Mausoleum ersetzen ließ;  
Architekt soll der  
Amerikaner Thomas  
Hastings gewesen sein.  
Das Kreuz im Innern  
des Mausoleums  
stammt noch aus der  
alten Gruft.

Zerstörerische  
Romantik: Viele Grab-  
mäler in Highgate  
Cemetery sind durch  
die Baumwurzeln und  
das Efeu in ihrer  
Struktur schwer be-  
schädigt (r.). Mehrere  
Monumente konnten  
im Laufe der Jahre  
nicht mehr gerettet  
werden, andere sind  
so instabil, dass sie zur  
Gefahr für Besucher  
werden. Für Restaurie-  
rungen ist es teilweise  
zu spät, oder es  
fehlt das Geld. Es gilt,  
die Balance zwischen  
der Erhaltung der  
Denkmäler und der  
romantischen Atmo-  
sphäre zu finden, die so  
nie von den Erbauern  
gedacht war.



Gewölbe waren von blühenden Pflanzen-  
trieben aufgesprengt worden; es gab eine  
Reihe von Grabmälern, eine Arkade grüner  
Gewölbetüren, die so verrostet und versan-  
det waren, dass kein Tag des Jüngsten Ge-  
richts sie jemals aufbrechen konnte, obwohl  
es hier Schlüssellöcher und Türknöpfe und  
Nummern und Klopfer gab, wie in jeder  
vornehmen, wenn auch schattigen Straße.“

In derselben Zeit, in der Updike lite-  
rarisch über den Friedhof streift und die  
Üppigkeit der vernachlässigten Vegetation  
bewundert, die „Marmor sprengt und ganze